Naturforschende Gesellschaft Uri: Exkursionsbericht

Exkursion Sisikon - Mänzigried - Twärrüti - Buggital - Sisikon

Fotos Schliessen

vom 23. Mai 2015

Auch die zweite Exkursion der Naturforschenden Gesellschaft Uri (NGU) im Jahr 2015 war gut besucht. Rund 23 Personen trafen sich an diesem Samstag in Sisikon im Restaurant des Hotels Sternen zum Aufmunterungskaffee.
Obwohl nur ungefähr 500 Höhenmeter zu bewältigen sind, hat es der Weg hinauf bis zum Mänzigried in sich. Der Pfad ist steil und schmal und an diesem Samstag auch noch rutschig. Die Topographie verhinderte ein ständiges Stehenbleiben bei einzelnen Pflanzen. Unsere Tourenleiter Walter Brücker und Rolf Geisser sammelten daher stillschweigend und eifrig Belege und forderten uns dazu auf dasselbe zu tun. Sobald es irgendwie möglich war, als Gruppe stehenzubleiben, wurden die vorher gesammelten Pflanzen besprochen. Anschliessend sammelte ich die Belegexemplare ein. Ich machte am darauffolgenden Tag einen Selbsttest. Das Ergebnis war erfreulich: Zusammen mit meinen Notizen konnte ich ungefähr 85% der Pflanzen eindeutig identifizieren.

Weisses Waldvögelein (Foto: Pamela Rösch)

Noch unten im Dorf Sisikon machte uns Walter Brücker auf die schwierige landwirtschaftliche Bewirtschaftung dieser steilen Hänge aufmerksam. Hier ist eine Intensivlandwirtschaft kaum möglich. Darum sehen wir hier nicht das Italienische und auch nicht das Englische, dafür aber das Französische Raygras, auch Glatthafer, bzw. Fromental genannt, in Kombination mit dem Wolligen Honiggras. Letzteres verleiht der Wiese, wenn man darüber blickt, einen rötlichen Schimmer. Zu Beginn unseres Weges unterhielten wir uns über Gemeinsamkeiten und Unterscheidungsmerkmale zwischen Spitzahorn und Feldahorn – beide haben Blätter mit mindestens 5 Nerven, die vom selben Punkt ausgehen. Der Spitzahorn hat, wie es der Name vermuten lässt, Blätter mit zugespitzten Blattspitzen, während der Feldahorn an seinen Enden abgerundete Lappen trägt. Am Wegrand sahen wir auch zweierlei Waldmeister, den Echten Waldmeister mit seinen 6 bis 8 in einem Quirl stehenden Blättern und den für Föhntäler charakteristischen Turiner Waldmeister mit seinen 4 in einem Quirl angeordneten Blättern. Weiter wurden wir auf das Eschensterben aufmerksam gemacht. Die Eschen werden von einem Pilz namens Hymenoscyphus pseudoalbidus bedroht, bzw. ein Pilz infiziert geschwächte Eschen, auch hier stellt sich wieder die Frage, was war zuerst: das Huhn oder das Ei? Da unsere Laubmischwälder zu einem grossen Teil aus Eschen bestehen, bedroht das Eschensterben die Rentabilität der heimischen Waldwirtschaft.
Weiter ging es bergauf. Bei einem zweiten Halt ob Äbnet beschäftigen wir uns unter anderem mit den Holundersträuchern und –bäumen. Die weissen, schwach gewölbten, doldigen Blüten und die schwarzen Beeren des Schwarzen Holunders sind sehr beliebt, um Sirup, Tee, Konfitüre und Likör herzustellen. Dasselbe wäre beim Roten Holunder nicht ratsam, denn die Kerne seiner Früchte sind giftig. Aus dem Saft seiner roten Beeren lässt sich aber Gelée pressen. Die Blüten des Roten Holunders sind gelblich und in einer Traube angeordnet. Der Schwarze Holunder blüht erst, nachdem seine Blätter da sind, beim roten Holunder erscheinen Blüten und Blätter gleichzeitig.

Im Wald hielten wir mehrmals an. Wir sahen uns u.a. den Wolligen Hahnenfuss etwas genauer an. Seine grundständigen Blätter sind 5- bis 7-eckig, die Blätter am Stängel aber 3-teilig. Wollig wird er seiner Behaarung wegen genannt. Sie ist dicht und weich. Bergwälder sind ein typischer Standort für diese Pflanze. Als nächstes entzückte uns das Langblättrige Waldvögelein, nicht die einzige Orchidee, die wir heute zu Gesicht bekämen. Die gelblich weissen Blüten der Ährigen Rapunzel und der zierliche Nesselblättrige Ehrenpreis begleiteten uns auf unserem Weg nach oben. Eher irritierend für uns war das Vorkommen der Schneeweissen Hainsimse, einem Säurezeiger, befanden wir uns doch in einem ausgesprochenen Kalkgebiet. Doch dazu später.

Bei einem Strommast machten wir wieder Halt. Ein Rotmilan zog am Himmel seine Kreise. Wir wandten uns einer Nestwurz zu, auch sie eine Orchidee. Diese Pflanze enthält überhaupt kein Chlorophyll, ist hellbraun und wächst als Vollparasit auf den Wurzeln von Fichten. Die Frühlingsplatterbse mit ihrem Blaurot und die gelbe Bergkronwicke kompensierten die Farblosigkeit der Nestwurz ziemlich. Beide sind Schmetterlingsblütler. Weiter ist mir auf unserem Weg das Sanikel mit seinen zarten Dolden aufgefallen. Das Quirlblättrige Salomonssiegel, auch Quirlblättrige Weisswurz genannt, sah ich an diesem Samstag zum ersten Mal.

Der Pfad wurde weniger steil und nach ein paar Kehren erreichten wir den Wald hinter uns lassend das Mänzigried. Mit Blick auf den Vierwaldstättersee und die gegenüberliegenden Berge hielten wir unsere Mittagsrast unter dem Vordach eines Stallgebäudes.

Nach der Mittagsrast: Erklärungen zu Geologie und Geografie

Bevor es weiterging, erklärte uns Walter Brücker die Geologie unserer Umgebung. Zu Beginn unserer Tour war der Boden „lättig“ und lehmig gewesen. Es handelt sich um Flysch mit Mergel und Sandstein. Je weiter wir nach oben gelangt waren, umso trockener wurde der Untergrund. Zuerst kam der Schrattenkalk, dann folgten als Auflage Gneis- und Granitblöcke als Überbleibsel einer Seitenmoräne des Reussgletschers. Darum auch das Vorkommen der Schneeweissen Hainsimse, die auf sauren Böden gedeiht. Die Böden des von uns durchwanderten Gebietes sind nebeneinander sauer und basisch. Das Riemenstaldental zu unserer Linken stellt die Grenze zwischen der Axen- und Druesbergdecke dar. Seelisberg, Niederbauen und der Fronalpstock gehören zur Druesbergdecke, der Ober- und der Unteraxen sowie das Isental hingegen zur Axendecke.

Hoch über dem Riemenstaldental wanderten wir weiter in Richtung Riedberg, danach zur Twärrüti und zur Talstation der Seilbahn, die auf die Buggialp führt. Die Steigungen auf diesem Wegabschnitt waren sehr moderat. Wir sahen eine weitere Orchidee, nämlich das Stattliche Knabenkraut, und begegneten zwei Hahnenfussgewächsen, die einem spontan nicht in den Sinn kommen, wenn man von dieser Familie spricht: Die Akeleiblättrige Wiesenraute und das Christophskraut.

Schon wandten wir uns unserem Abstieg zurück ins Tal zu. Der Weg durch den Buggiwald war sehr angenehm zu gehen, die vielen Kurven nehmen ihm die Steilheit. Wir beobachteten zwei Gämsen aus grosser Nähe. Und dann sahen wir die in meinen Augen schönste aller Pflanzen dieser Exkursion: den Rundblättrigen Steinbrech. Seine grundständigen Blätter sind rundlich und nierenförmig, die vielen kleinen weissen Blüten haben gelb, orange und rot punktierte Kronblätter. Dieses feine, farbige Muster sieht mit der Lupe betrachtet einfach sensationell aus. Ein Stoff, bedruckt mit diesen fröhlichen, farbigen Punkten, würde höchsten Designeransprüchen genügen!

Feuerlilie am Axen (Foto: Pamela Rösch)

Unten im Tal gelangten wir über den Weg der Schweiz zurück nach Sisikon, dem Ausgangs- und Endpunkt unserer abwechslungsreichen Samstagstour.

Sybilla Schmid Bollinger